

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zu 10 Pf. Mittwochs und Sonnabends. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsböten gern entgegen.

Amtsblatt

Postkonto: — Leipzig Nr. 348 94. —

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 65.

Mittwoch, den 14. August 1918.

28. Jahrgang

Der dritte Tag der Verbands-Offensive, eine Bewegungsschlacht größten Stils.

Berlin, 11. August. Am Vormittag des dritten Angriffstages beschränkten sich die Engländer zwischen Amere und More auf Teilangriffe nördlich der Somme, sowie östlich und südlich von Rozieres. An beiden Stellen wurden sie abgewiesen. Ihre um 11 Uhr 30 Min. aus Morlancourt vordringenden Sturmwellen mußten wieder zurückgehen. Die an den Waldstücken nördlich der Somme bereitgestellten englischen Reserven wurden von der deutschen Artillerie zusammengebrochen. Am Nachmittag griffen die Engländer von Römestrasse bis an die Acre mit starken Kräften unter Einsatz zahlreicher Tanks an. Bis in die Abendstunden wiederholte der Engländer immer wieder seine Angriffe, die teilweise im Abwehrfeuer, teilweise im Gegenstoß zurückgeschlagen wurden. Um 7 Uhr 30 Min. gingen die Engländer auch nördlich der Somme von neuem zum Angriff über. Mit größter Verdrüßung suchten sie hier eine Entscheidung zu erzwingen. Doch vergeblich führten ihre Tankgeschwader vor, um der Infanterie den Weg zu bahnen; der größte Teil wurde zusammengebrochen, die übrigen kehrten um. Um 1 Uhr 30 Min. nachts versuchten es die Engländer beiderseits der Straße Bray—Gordie abermals mit einem Tankangriff, der jedoch wiederum abgewiesen wurde. (W. B.)

Berlin, 11. August. Am dritten Tage ihrer Offensive sind die Franzosen zum frontalen Angriff auf die deutsche Front zwischen Montdidier und der May geschritten. Da es sich auch hier um ein festes Stellungssystem, sondern nur um eine vorläufige Verteidigungsanlage handelt, sind die deutschen Hauptkräfte in ein günstigeres Kampfgebiet zurückgenommen worden. Die französischen Angriffstruppen, die nach starker Artillerievorbereitung und unter Begleitung von Tanks vordrangen, trafen lediglich auf leichte Nachhut, deren Maschinengewehre jedoch dem Gegner so empfindliche Verluste zufügten, daß seine Angriffe überall zum Stehen kamen. Nach blutiger Abwehr der französischen Anführer, die unter schwersten Verlusten schon vor unseren Nachhutlinien zusammenbrachen, konnten sich die deutschen Nachhut wohlgeordnet mit ganz geringen Verlusten und ohne Einbuße an Material vom Feinde lösen und über die im Heeresberichte genannte Linie zurückgehen. Nördlich der Acre setzten die Engländer und Franzosen rücksichtslos stärkste Kräfte ein, um nach Süden den sich zwischen Acre und der May neu gruppierenden deutschen Truppen doch noch in den Rücken zu kommen, und um nach Norden zu durch Zerstückung des deutschen Widerstandes zwischen Albert und der Somme die deutsche Angriffsfront aufzuzerren. Schwere Menschenopfer, sowie massenhafte Verluste von Tanks, die zu Dutzenden zerstört und verbrannt vor den deutschen Linien liegen, brachten die Entente truppen ihren Ziele nicht näher. Die gegenwärtig zwischen Acre und May entbrannten Kämpfe sind nicht nach dem augenblicklichen Geländegewinn oder -verlust zu bewerten, sondern es handelt sich um eine Bewegungsschlacht größten Stils, die infolge der deutschen menschenparren Kampfesweise schwer erkennbare Lücken in die besten Kampfstruppen der Entente treibt, die deutschen Truppen jedoch zu künftigen Aufgaben kampftüchtig erhält. (W. B.)

Berlin, 11. August. Der englische Angriff nördlich der Somme wurde am dritten Offensivtage zu einem blutigen Anstürmen, das dem Angreifer neue große Opfer kostete. Die aus Morlancourt über die kahle Hochfläche vordringenden britischen Angriffswellen gerieten von Norden her in das flankierende Schrapnellfeuer der auf den Höhen östlich Albert postierten deutschen Batterien, während im Süden die in den waldigen Schluchten der steilen Sommeufer versteckten Maschinengewehre breite Lücken in die Reihen der Sturmenden rissen und sie schließlich zur Umkehr zwangen. Nicht besser es

ging es den englischen Angriffen südlich des Flusses. Die beiderseits der Römestrasse vorgehende englische Infanterie geriet immer wieder in das flankierende Feuer schwacher deutscher Abteilungen, die hinter den Steilhängen der zur Somme sich abfallenden Hochfläche dem englischen Artilleriefeuer unrettbar waren. In der Front aber stieß der Angreifer beiderseits Propart auf einen Verteidiger, der in den äußersten Ausläufern des alten französischen Verteidigungssystems bereits Deckung fand, während die im Stocken geratenen englischen Angriffswellen auf der kahlen Hochfläche schußlos im deutschen Feuer lagen. Auf der ganzen schurzgeraden Römestrasse drängten sich nun eben den zur Verfolgung bereitgestellten Kavallerieabteilungen und Batterien Munitionskolonnen, nachmarschierende Infanteriereferoen und Maschinengewehrformationen. In diese kompakte Masse von Menschen und Pferden schlugen die Granaten des schweren deutschen Flachfeuers, während tief herabstößende Krieger mit ihren Maschinen die Straße besetzten. Zwischen gewaltiger schwarzer und gelber Rauchschwaden zerplitterten die alten Schaufelbäume, stürzten Fahrzeuge, fielen Menschen und Tiere, und in furchtbarer Verwirrung mußten die im Vertrauen auf ein rasches Weiterschreiten des Angriffes allzuweit vorgekommenen englischen Referoen und Kolonnen weiter zurückgenommen werden. (W. B.)

Neuer Bewegungskrieg im Westen

Berlin, 10. Aug. Der neue französisch-englische Angriff zwischen Somme und Acre beweis, daß der Gegner nicht mehr wagt, eine Pause in den Operationen einzutreten zu lassen, sondern sich in der irtigen Annahme befindet, seine Position für die Entscheidung dadurch verbessern zu können, daß er uns andauernd in Atem hält. Deshalb sind vom Feind in den vergangenen Nächten erneut erhebliche Reserven von anderen Frontteilen weggenommen und an der neuen Kampffront eingesetzt worden, die dadurch am Sonnabend auch eine weitere Ausdehnung nach Süden erfuhr. Offenbar soll das Verfahren Feind vom 18. Juni wiederholt werden, von dem jedoch bereits feststeht, daß es einen nennenswerten und für uns natürlich bedauerlichen praktischen Erfolg nur am ersten Tage erzielte, bis der Stoß aufgefangen wurde. Was dann folgt, ist die neue Form des Bewegungskrieges mit seinen für den Feind überaus schweren und anhaltenden Verlusten, die dadurch entstehen, daß er gezwungen ist, unsere Bewegung zu folgen und seine Kolonnen immer wieder dem plötzlichen Anprall gegen unsere bewegliche Artillerie auszuliegen.

Selbstverständlich müssen wir uns bei diesen Kämpfen völlig frei machen von den alten Vorstellungen des Stellungskrieges. Das Gelände selbst hat für uns keinen Wert und darf die Entschlüsse unserer Heeresleitung in keiner Weise beeinflussen. Das tut es übrigens bei dem neuen Kampfterrain beiderseits der Somme um so weniger, als es sich dort um völlig zertrümmertes Trichterfeld handelt, in dem die Dörfer nur noch wertlose Ziegelhaufen sind und Pfläber nicht mehr stehen. Außerdem befanden sich die Feinde dort auch keine ausgebauten Stellungen, sondern das Gelände ist noch so wie seinerzeit bei den Frühjahrskämpfen. Wir stehen dort also vor einem neuen Abschnitt beweglicher Operationen, von denen naturgemäß auch die nördlich und südlich anschließenden Frontteile mitgriffen werden, weil sonst ein vorprünge der feindlicher Keil entstehen würde, der die wärtigen Verbindungen der anschließenden Fronten bedrohen müßte. Daß der Feind durch diese Kämpfe seine Lage für die Entscheidung verbessert ist, wie gelagt, ein offensiver Trugschluß seinerseits, da eine letzte Entscheidung immer nur im Bewegungskrieg erfolgen kann und es bei den vorbereitenden Abnutzungsschlachten auf dem verwüsteten und wertlosen Boden ganz auf das selbe hinauskommt, ob der Feind im Ansturm gegen unsere Front sich den Schädelschlag einrennt,

oder ob wir vorprünge und ihn ihn einschlagen.

Wenn es übrigens ängstliche Gemüter geben sollte, denen es schwer fällt, sich von den alten Vorstellungen des Stellungskrieges zu befreien und denen die auf Propaganda berechneten und deshalb absichtlich mit den alten Begriffen arbeitenden feindlichen Heeresberichte (Aufzählung eroberter Dörfer usw.) Sorgen bereiten, so müssen sie einmal überlegen, daß wir mit den 3 großen gewaltigen Durchbrüchen dieses Jahres, bei denen wir 250000 Gefangene und über 2000 Geschütze erbeuteten, die Entscheidung nur eingeleitet, aber keineswegs schon erzwungen haben. Um wieviel weniger kommt also eine entscheidende Bedeutung dem prozentual geringfügigen Geländegewinn zu, den der Feind erreicht, oder den wir ihm durch freiwillige Bewegung anbieten, und bei dem er an Gefangenen und Material nur einen verschwindenden Bruchteil unserer Beuteziffern dank der ersten jeweiligen Angriffstöße zu verzeichnen hat. Aus einem solchen Vergleich allein erbellt schon, daß die strategische Gesamtlage durch die Geländeveränderung zugunsten des Feindes nicht beeinflusst wird, es sei denn dank der blutigen Verluste zu seinen Ungunsten. (Hamb. Fremdenbl.)

Feindliche Betrachtungen über den Vormarsch an der Somme.

Rotterdam, 11. Aug. „Manchester Guardian“ schreibt: Unsere Aussichten für den weiteren Vormarsch an der Somme hängen davon ab, ob es uns gelingen wird, die Front dadurch zu erweitern, daß wir die Deutschen an den Eckpunkten zurückdrängen. Das Blatt glaubt, daß die Schlacht nicht mehr lange dauern werde, da es unvorteilhaft sei, eine Schlacht fortzusetzen, wenn die eigenen Verluste ebenso groß würden wie die des Feindes. Die militärischen Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ und der „Times“ lenken die Aufmerksamkeit auf die Rolle, welche die neuen Tanks beim Vormarsch spielen. Diese Tanks seien leicht und schneller als ihre Vorgänger und könnten rascher vorwärts kommen, als ein Infanterist laufe. Die große Geschwindigkeit erziehe die weniger starke Panzerung. Die technische Weiterentwicklung der Tanks bewege sich in der Richtung der größeren Leichtigkeit und Schnelligkeit. Einige englische Blätter sprechen bereits von einer Tankkavallerie. (W. T. B.)

Oertliches und Sächsisches.

Zulagen zur Soldatenföhnung. Auf Grund einer kaiserlichen Kabinettsorder hat das Kriegsministerium bestimmt: Alle Unteroffiziere (auch die Gehalt empfangenden) und Mannschaften erhalten, sofern sie mobil sind oder mobile Besoldung beziehen, eine Zulage von 9 Mark, alle übrigen eine von 6 Mark. — Die Zahlung hat für Gehaltsempfänger monatlich, für Föhnungsempfänger zehntägig zu erfolgen.

Weniger Petroleum soll es im kommenden Winter geben. Das ist eine recht schmerzliche Nachricht und wird besonders auf dem Lande bitter empfunden. Das Publikum muß wegen des verstärkten Bedarfs für Kriegszwecke, insbesondere für die Marine, mit dem etwa vierten Teil der vorjährigen Menge auskommen. Ersatz muß in Paraffin- und Azetylenbeleuchtung gesucht werden.

Ramenj. Ein bedauerlicher Vorfall hat sich am Sonnabend vormittags gegen 10 Uhr auf der Oststraße ereignet. Dort stürzte aus dem Mansardfenster eines Grundstücks eine in den 40er Jahren stehende Wirtshauskaterin auf die Straße herab und war infolge Schädelbruchs sofort tot.

Ramenj. Unter großer Teilnahme und dem Ort und der Umgebung erfolgte am Freitag nachmittags in Prietitz die Beerdigung der ermordeten Dienstmagd Helene Köseberg aus Deutschbasel. — Wie weiter gemeldet wird,

hat der Täter, der 17jährige Dienstknecht Richard Hartmann, ein Geständnis abgelegt. Nach seinen in Baugen gemachten Angaben hatte er mit der Köseberg zusammen im Hufstüchigen Gute in Prietitz gebüet und mit ihr ein Liebesverhältnis unterhalten, welches Folgen hatte. Im April dieses Jahres verlor Hartmann nach Langebrück. Um sich den Folgen des Verhältnisses zu entziehen, entschloß er sich, seine Geliebte umzubringen. Er begab sich am 3. August abends nach Prietitz, lockte gegen Mitternacht die Köseberg, die bis dahin zusammen mit ihrer Mitmagd Barnab bei Hufstüch die Küche geschwärt, dabei noch lustig gesungen hatte, durch wiederholtes Pfeifen aus dem Gehöft und ging mit ihr nach dem schon lange außer Betrieb gesetzten Haaseischen Steinbruch. Hier hat er das ahnungslose Mädchen untersehend über eine zirka 6 Meter hohe Steinwand hinunter in einen tiefen Wasserstümpel gestoßen, worin sein Opfer ertrank. Ein auf dem Wasser schwimmender Fitzpantoffel der Köseberg verriet die Stelle, wo ihre Leiche am 6. August gefunden wurde.

Seiffennersdorf. (Gadovergiftung.) Dienstag früh wurde in der Plättstube ihrer Wohnung Frau Emma Amalie verm. Frey tot im Lehnstuhl aufgefunden. Sie war einer Gadovergiftung zum Opfer gefallen.

Burthardtswalde. (Pflanzgiftung.) Die Familie des Malermeisters und Hausbesizers Wohler in Burthardtswalde erkrankte nach dem Genuße von scheinbar unmanndesigen Champignons (?), die von der Frau selbst gekocht und sodann gekostet und gegessen worden waren. Die 16jährige Tochter ist der Pflanzgiftung erlegen. Schwer erkrankt sind noch drei weitere Kinder und ein zur Untermiete wohnendes Mädchen. Die Frau ist außer Gefahr.

Zichopan. (Schulfinde in Dänemark.) 25 Kinder reisten nach Reritzgaard bei Sørföding in Dänemark, wo sie auf zwei Monate in dem Schloß eines dänischen Großgrundbesizers Unterkunft gefunden haben.

Siebenbrunn. 6. Adorf i. B., 9. Aug. Als dieser Tage ein nach Adorf fahrender Zug bereits in Bewegung war, wollte ein Mann noch aufspringen, tat dies in der der Zugrichtung entgegengesetzten Seite, stürzte ab und geriet unter den Zug. Die schweren Kopfverletzungen, die ihm von den Rädern des Wagens zugefügt wurden, hatten den sofortigen Tod zur Folge. Der Tote wurde als der Hausbesizer und Bogenschütze Christian Himmer aus Freiberg bei Adorf festgestellt.

Glauchau. Wegen großer Veruntreuungen wurde der bei der hiesigen Zweigniederlassung der Birner Firma Wilhelm Kaufmann angestellte Ober-Jungenieur Urbansdt verhaftet. Er soll Waren, Werkzeuge und anderes aus den hiesigen Geschäftsräumen der Firma entwendet und außerdem größere Warenposten aus dem Geschäft in seinem Namen verkauft haben. Der Schaden soll sich auf wenigstens 10—15000 Mark belaufen. Auch ein Obermeister der geschädigten Firma soll an den Veruntreuungen beteiligt sein.

Leipzig. (Das Tanzverbot.) Eine Eingabe des Vereins der Saal- und Konzertlokalinhaber Leipzigs an das Generalkommando des 19. Armeekorps forderte die Aufhebung des Tanzverbots. Der kommandierende General erklärte in seiner Antwort, daß die Mehrzahl der Gutachten sich gegen eine Aufhebung des Tanzverbots ausgesprochen habe. Fast sämtliche maßgebenden Persönlichkeiten bezweifeln, daß die von den Wirten vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen sich durchführen lassen, weil es an Personal fehlt und weil die Wirte selbst gar nicht in der Lage sind, für die strenge Durchführung persönlich zu haften. Während man draußen kämpft, tanzt man drinnen nicht.

Vier Jahre Kolonialkrieg.

Von Reg.-Rat Dr. Alfred Zintgraff.

Als gleich nach Kriegsausbruch England und mit ihm sein französischer und belgischer Botschaftsminister die Vollziehung der Bestimmungen und vor allem die Befreiung des Meeres der sowohl im Interesse aller Kolonialstaaten als auch besonders im Interesse der Eingeborenen international vereinbarten Kontingente den für die Entschiedenheit des gewaltigen Krieges maßgebend waren, ehe ihnen trotz einer ganz unbehaltensmäßigen großen Kräfteentlastung die Beendigung des mit diesem Vorhaben verknüpften Kolonialkrieges gelingen würde. Sie werden vielmehr beständig erwartet haben, daß ihnen die deutschen Schutzgebiete als leichte Beute zufallen würden. Denn sie wußten ja — was sie heute aber im Bewußtsein ihres eigenen kühnen Gewissens ins Gegenteil zu verdrehen eifrig bemüht sind —, daß diese auf einen Kampf mit einem von außen angreifenden, europäisch geschulten und ausgerüsteten Feind in keiner Weise gerüstet waren.

In dieser Erwartung haben sich unsere Feinde dank der hervorragenden Schiffsflotte und der heldenmütigen Leistungen unserer Kolonialtruppen bitter enttäuscht gesehen. Zwar die kleinen Schutzgebiete Samoa, Neuguinea und Togo erlagen trotz tapferer Gegenwehr schon in den ersten Kriegsmomenten den gegen sie aufgedrohten übermächtigen See- und Landstreitmächten unserer Feinde. Einen um so unerwarteteren und kräftigeren Widerstand konnten aber unsere drei großen afrikanischen Schutzgebiete, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun, leisten. Hier gelang es, durch zielbewusste Zusammenarbeit aller Kräfte, der Militärbehörden sowohl als auch der zivilen Verwaltungsstellen, im Angesicht der angreifenden Feinde kleine deutsche Kolonialarmeen sozusagen aus der Erde zu stampfen. Was die einzelnen vom Mutterlande abgeschlossenen, am sich selbst gestellten Schutzgebiete, die bei ihrer verstreuten Lage sich nicht einmal untereinander unterstützen konnten, dabei geleistet haben, ist nicht nur bewundernswert an sich, ihre Leistungen haben uns auch recht beherzigende Lehren für die Zukunft gegeben.

Das Rückgrat für die gegen den unerwarteten feindlichen Überfall zu bildenden deutschen kolonialen Verteidigungsgruppen gaben die in den einzelnen Schutzgebieten vorhandenen Schutz- und Polizeitruppen ab, deren Stärke und Bewaffnung bis zu Kriegbeginn lediglich ihrer Aufgabe angemessen war. Ruhe und Ordnung im Innern der Schutzgebiete aufrechtzuerhalten. Über eine rein deutsche Truppe verfügte nur Deutsch-Südwestafrika. Zur Verteidigung dieses 885 000 Quadratkilometer großen Landes standen bei Kriegsausbruch rund 2500 deutsche Offiziere und Mannschaften sowie einige Batterien leichter Artillerie zur Verfügung. Durch Einziehung von Reservisten, Kriegsveteranen und Landsturmpflichtigen konnte die Truppe auf etwas über 5000 Mann gebracht werden. Gegen dieses kleine Aufheben wurden von den Engländern nach und nach über 60 000 Mann englischer und südafrikanischer Truppen eingesetzt. Diese schon der Zahl nach mehr als zehnfache, unter Berücksichtigung der besseren Kampfmittel aber noch viel höher einzuschätzende Übermacht brauchte fast ein ganzes Jahr, ehe sie im Juli 1915 die kleine deutsche Streitmacht zu einer ehrenvollen Übergabe zwingen konnte.

Als Deutsch-Südwestafrika fiel, war der um Kamerun tobende Kampf auf seinem Höhepunkt angelangt. Auch hier war die im Verhältnis zur Größe des Landes (800 000 Quadratkilometer) recht kleine Schutz- und Polizeitruppe, deren Friedensstand rund 3000 eingeborene Soldaten unter 200 deutschen Offizieren und Unteroffizieren betrug, verwickelt worden. Sie konnte, gestützt auf die ziemlich zahlreiche Eingeborenenbevölkerung, auf etwa 7000 eingeborene Soldaten, aber nur etwa 1000 Deutsche gebracht werden. Schließlich mußte auch hier,

trotz aller Selbstenntzung, trotz Überwindung größter Schwierigkeiten, das Ende kommen. Als die Munition zur Neige ging. Mit den letzten Patronen erlangte sich der größte Teil der Kameruner Schartruppe im Januar 1916, also nach fast 18monatigem erfolgreichem Widerstand, den Weg in das südlich angrenzende neutrale spanische Gebiet.

Sind so die Leistungen unserer Südwest- und Kameruner schon ganz hervorragend, und berechtigten jedenfalls die Erfolge, die unsere Feinde in beiden Fällen mit mehr als zehnfacher Übermacht schließlich errangen, diese keineswegs zu dem großen Siegesgefühl, das sie in der ganzen Welt anstimmten, so grenzen die Leistungen der Deutsch-Ostafrikaner in den bisher verflochtenen vier Kriegsjahren an Übermenschliche. Zur Verteidigung Deutsch-Ostafrikas, das mit seinem Flächenraum von rund einer Million Quadratkilometer nahezu doppelt so groß ist als unser deutsches Vaterland, standen bei Kriegsausbruch im ganzen etwa 4500 farbige Soldaten der Schutz- und Polizeitruppe mit 310 deutschen Offizieren und Unteroffizieren zur Verfügung. Durch Einziehen von deutschen Freiwilligen und Reservisten, zu denen dann noch die Befragung des Bemestungs- schiffes „Möwe“ und späterhin die des kleinen Kreuzers „Admiral“ nach dessen heldenmütigem Untergang als wertvolle Verstärkungen hinzukamen, konnte der deutsche Teil der Schutztruppe auf etwa 3000 Mann, durch Einziehung der sich zahlreich meldenden arabischen und eingeborenen Kriegsveteranen der farbige Teil der Schutztruppe auf etwa 18 000 Mann gebracht werden. Das ist die größte Stärke, welche die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe selbst nach feindlichen Verlusten jemals erreicht hat — und mit diesen 16 000 Mann galt es eine Landesgrenze von rund 4000 Kilometer Länge gegen feindliche Angriffe von allen Seiten zu schützen.

Es begann ein zähes, wechselvolles Ringen der deutsch-ostafrikanischen Schartruppe gegen eine gewaltige Übermacht, deren Brennpunkte zunächst die Gebiete des Kilimandscharo und an der Uvamara-Bahn, die Landschaften Numbi und Urundi zwischen Kiwa- und Viktoriae, sowie die Gegend nördlich des Nijaloes, späterhin dann die Gebiete längs der Tanganjika-Bahn und zuletzt die Landstriche südlich des Rufiji und um Mahenge waren, und wobei die tapfere deutsche Truppe manchen schönen Erfolg zu verzeichnen hatte. Nach einem mehr als 22 monatigen ununterbrochenen Kämpfe gelang es den vereinigten feindlichen Kräften, nach Einlegen von nach und nach annähernd 150 000 Mann zur Räumung des deutsch-ostafrikanischen Bodens zu zwingen, aber der unermüdete Rest der Schutztruppe übertrug unter ihrem heldenhaften Führer, dem während der Verteidigung Deutsch-Ostafrikas vom Oberkommando zum Generalmajor aufgerückten Kommandeur der Schutztruppe von Lettow-Vorbeck, von zähestem Durchhaltenswillen befehle, den Kolonialkrieg auf portugiesisch-ostafrikanisches Gebiet. Hier hat noch im Juni dieses Jahres ein führender Schlag des deutsch-ostafrikanischen Heeres das Reich getroffen, in dem nach mehrtägiger Einheitsarbeit die vereinigten Engländer und Portugiesen ihn zu fangen hofften.

Wahrlich, auch auf seine Kolonialtruppen darf das deutsche Volk mit berechtigtem Stolz blicken. Ihre Leistungen stellen sich vorzüglich denen des Heeres und der Flotte zur Seite.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Der Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und England soll wieder beginnen. Es werden zufolge dem neuen Abkommen außer den Zivilgefangenen und Verwundeten alle die Personen, die 18 Monate oder länger in Kriegsgefangenschaft waren, ausgetauscht werden. Der Transport wird bis Oktober fortgesetzt und dann mit Rücksicht auf die Minengefahr während der Verkehrsruhe eingestellt werden, um später im März 1919 wieder aufgenommen zu werden. Es verlautet, daß beabsichtigt wird, in Zukunft

den Austausch dadurch zu beschleunigen, daß sechs Schiffe in Fahrt gebracht werden.

Die Russen betrogen wurde.

Die neue Zeitung „Rit“ (Frieden) veröffentlicht eine Geheimdepesche des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Äußeren Terechtichin vom 20. Juni 1917, in der Kerenski sich darüber beklagt, daß die Verbündeten Rußland größtenteils untaugliche Geschäfte geliefert hätten. 35% der Geschäfte hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Die schweren Verluste der Australier.

Wie außerordentlich schwer die Kriegsanforderungen auf Australier lasten, geht daraus hervor, daß General Monash, der Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte, eine Vorlesung an die Heimat richtete, in der er mitteilt, daß mehrere ruhmreiche australische Bataillone aufgehört haben, als Geschichtlichkeit zu existieren und eine Menge von Bataillonen vom gleichen Los bedroht sind, falls kein Nachschub aus Australien komme. Acht Prozent der australischen Bevölkerung befinden sich bereits unter den Waffen. Davon sind 49 000 Mann tot, 183 000 verwundet. Der Nachschub soll nun so geregelt werden, daß vierteljährlich die Freiwilligen, die eingezogen werden sollen, durchs Los bestimmt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die finnische Abordnung, die vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers empfangen worden ist, hat auch dem Reichskanzler Grafen v. Hertling das Großkreuz des Finnischen Freiheitsordens überreicht und dabei dem Danke der finnischen Regierung für die Unterstützung Ausdruck gegeben, die Finnland von seiten der deutschen Reichsleitung zuteil geworden ist. Der Reichskanzler verlieh dem Warden Kuschnirow, daß die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland immer enger werden möchten.

* Als Nachfolger des ermordeten Generalfeldmarschalls v. Eichhorn ist Generaloberst Graf Pirchbach in Wien eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte übernommen. Graf Pirchbach ist 1850 in Griuz geboren, im Jahre 1868 trat er in die Armee, den Krieg gegen Frankreich machte er als Leutnant im Garde-Fanter-Regiment mit. April 1911 trat er an die Spitze des Reichsmilitärgerichts als Nachfolger des Generals v. Vande-Saden.

* Vom Reichstag war, dem Wunsch nach Erhöhung der Mannschäftszahl Ausdruck gegeben worden. Auf ein Schreiben, das der Reichstagsabgeordnete Marquart in dieser Angelegenheit an General Ludendorff gerichtet hat, ist jetzt die Mitteilung eingetroffen, daß die Erhöhung der Mannschäftszahl bereits vom 1. August d. J. ab durch den Kaiser genehmigt worden ist.

* In den Tagen vom 21. bis 30. August soll eine Reife der preussischen Landtagsabgeordneten zum Besuch der durch den Russeneinfall heimgesuchten Teile Ostpreussens sowie der angrenzenden Gebiete Rurlands und Litauens stattfinden. Wie verlautet, werden an dieser Reife die 28 Mitglieder des Reichsausschusses vollzählig teilnehmen, ebenso der Minister des Inneren Dr. Trems und der Landwirtschaftsminister v. Gienbart-Neihe mit einer Reize vorragender Räte um.

England.

* Der Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinet, Barnes, erklärte in einer Rede in Cambridge, er würde Deutschland in den Völkern und aufnehmen, weil es nur eine Möglichkeit zu den alten Gefahren bedeuten würde, wenn es ausgedehnt würde. Er trat für eine internationalisierte Konferenz im Haag ein, an der nicht nur die Vertreter der Regierungen, sondern auch der Völker teilnehmen sollten; Vertreter der organisierten

Arbeiterkraft, der Kirche und des Handels aus Amerika, Frankreich und Italien und den allierten Völkern im allgemeinen sollten daran teilnehmen. Auf dieser Konferenz könnten die Regierungen ihre Friedensziele noch einmal präzisieren.

* Der Marineberichterstatter der „Times“ veröffentlicht Enthüllungen über die Arbeit der U-Boote-Fallen, die einen wichtigen Anteil an der Bekämpfung der U-Boote hätten und die Bezeichnung „D-Schiffe“ führten. Der Berichterstatter sagt, man könne jetzt Einzelheiten darüber veröffentlichten, da den Deutschen die gegen sie angewandten Maßnahmen bereits bekannt seien. Das ersteartige Schiff, das erwähnt wurde, sei die „Barolong“ gewesen, die am 19. August 1915 ein U-Boot versenkte. Seitdem habe die Reichswehr bewaffnete Schiffe das Ansehen ungeschädigter Handelsschiffe zu geben, um damit U-Boote zu überlisten, sehr zugenommen.

Rußland.

* Kriegskommissar Trocki veröffentlicht auf Anlaß der durch die Engländer vollzogenen Besetzung von Archangelsk einen Befehl, in dem es heißt: Die Umstände, unter denen zeitweilig Archangelsk geräumt worden ist, beweisen, daß einzelne Vertreter der britischen Sowjetgewalt bei weitem nicht immer die Eigenschaften bewiesen, die für jeden Revolutionär auf verantwortlichem Posten unerlässlich sind. Jeder Vertreter der Sowjetgewalt, der seinen Posten verläßt, ohne abzu- was in seinen Kräfte steht, zur Verteidigung getan zu haben, ist ein Verräter, der mit dem Tode zu bestrafen ist. Ich befehle, sofort alle diejenigen Sowjetmitglieder der Stadt Archangelsk zu verhaften, die laut zuverlässigem Material als Defektoren zu betrachten und als solche dem Revolutionärröunal zu übergeben sind.

Ukraine.

* Zur Sicherung und Verteilung der Ernte fordert, wie die Blätter melden, ein Erlaß des deutschen Kommandanten und ukrainischen Gouvernementskommissars in Koltawa die Bauern auf, im Vertrauen auf die Regierung und den deutschen Bundesgenossen die Felder zu betreiben und an der Wiederherstellung der Ordnung mitzuarbeiten. Jeder wird erhalten, worauf ihm ein Recht zusteht. Jeder wird die Sommerarbeit, die er geleistet hat, nach Abgabe des gesetzlichen Anteiles an den Besitzer und nach Bezahlung der Abgaben ernten. Ebenso soll die Winterarbeit dem gedehnten, der sie im Herbst 1917 ausgeführt hat oder auf dessen Kosten das geschehen ist. Wenn eine Einigung nicht zu erzielen ist, so solle man sich an die Einigungsämter, die aus Bauern, Gutbesitzern und unparteiischen Botschaftenden bestehen, wenden.

Portugal.

* Der Führer des Expeditionskorps an der Westfront da Costa veröffentlicht eine Erklärung über die Niederlage der portugiesischen Truppen am 9. April zwischen dem Sa Wasser-Kanal und Armenidres. Die Portugiesen hielten danach eine Front von 7 1/2 Kilometern, die von der zweiten Division befehligt war. Die Division zählte 139 Offiziere und ungefähr 5800 Mann weniger, als der Normalbestand betragen sollte. Sie sollte gerade von einer englischen Division abgelöst werden. Daher bestand sich alles in einer gewissen Unordnung. Diese Umstände genügt nach Ansicht da Costas, um die portugiesischen Verluste zu rechtfertigen.

Italien.

* Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten hinsichtlich der wirtschaftlichen Politik gegenüber Deutschland stimmt mit der Auffassung der Liberalen in England überein. Sie sei gegen den Beschluß der Pariser Konferenz, Deutschland zu strafen, weil es für den Krieg verantwortlich sei, welche Stimmung auch in Deutschland beim Friedensschluß herrschen möge. Sowohl in politischen wie in Handelssphären sei man zwar der Meinung, daß die Verbündeten lang handeln würden, wenn sie eine Abreue nicht über eine Kontrolle der Rohstoffe treffen würden, aber man meint nicht, daß Deutschland in jedem Fall gestraft werden müsse.

gemacht hatte, trat er noch einen Augenblick bei Fred ein.

„Hallo, Heinz! Wo soll es hingehen, so sein im Paradenzug?“

Kömer gähnte sich langsam eine Zigarette an. „Du hast ja so viel Mühe angewandt, mich auf die kleine Inge zu setzen. Na also — ich bin so weit.“

„Gottlieb, mein Alter. Endlich steigt die Barmut. Hastest du nicht vorhin Besuch?“

Heinz wurde verlegen. Sagte er Fred, daß Heller dazugewogen war, dann kombinerte er sich natürlich den wahren Sachverhalt zusammen. Da er Inge zu seiner Frau machen wollte, war es unnötig, daß man darüber glosierte.

„Wenn ich Besuche habe, sind es immer welche in Selbansgelegenheiten,“ sagte er leicht. „Aber, was ich dich bitten möchte, Fred — du weißt doch nun mal, wie ich mit deiner Schwester gestanden habe. Willst du mir den Gefallen tun, Frau Heidem ein bißchen schonend mit meiner nächsten Hofffindenden Verlobung bekannt zu machen?“

Er sah sehr blaß aus, als er das sagte, und seine Stimme klang tonlos, als wenn er mechanisch etwas Eingelerntes her sagte.

„Du lästst dich auf mich verlassen, Heinz. Das werde ich schon machen. Und viel Glück auf den Weg.“

„Ich danke dir.“
Kömers Werbung wirkte allerdings Wunder. Ingehors wurde vor Glück ebenso schnell gesund als sie krank geworden war.

Die Geschwister.

16) Roman von H. Courths-Walzer.

(Fortsetzung)

Herr Konial — ich behauere sehr —
„Nein, bitte, lassen Sie mich erst zu Ende reden. Ich kenne Ihre Verhältnisse, Herr von Kömer, und ich weiß, Sie sind ein Ehrenmann. Wie schwer mir dieser Gang geworden ist, können Sie kaum ermessen. Aber für mein einziges Kind ist es alles. Sagen Sie mir ein Wort — mit Ihnen aus irgend einem Grunde ganz unmöglich, sich um meine Tochter zu bewerben?“

Heinz sah mildebzig zu dem alten Herrn hinüber.

Herr Konial, ich ermittle ganz die Größe Ihres Vertrauen. Offenheit gegen Offenheit. Ich liebe ein Mädchen, von dem mich mehrere Verhältnisse trennen. Trotzdem diese Dame die Gattin eines anderen geworden ist, gehört ihr mein Herz noch heute. Vielleicht bin ich nur deshalb so unbehaltensmäßig gewesen gegen die mich ehrende Verlobung Ihrer Fräulein Tochter. Ich kann mein Herz nicht zwingen. Und mich nur um Fräulein Ingehors zu bewerben, weil sie die Tochter eines reichen Vaters ist, dazu bin ich zu ehrenhaft.“

Das ist eine sehr ausführliche Aufzählung, mein Herr, junger Freund. Da Sie mit Ihrem Herzen Schiffbruch gelitten, mag es schwer für Sie sein, neue Bonde zu knüpfen. Aber Sie können meiner Tochter das Leben retten und meiner Frau und mir Ruhe und Frieden lassen, wenn Sie sich noch allem dazu entschließen

könnten, um meine Inge anzuhäufeln. Aber Herr von Kömer, — ich weiß, ich erhöhe Ungehörliches von Ihnen. Meine Dankbarkeit wäre unbegrenzt — Sie würden uns ein geliebter Sohn werden — und aber Inge bewahren Sie alles, denn Sie liebten Sie seit langem schon mit grenzenloser Innigkeit.“

Heinz sah unschlüssig zu Boden. Sollte er dem alten Herrn kurz und bündig sagen: „Lass mich in Frieden. Behalte deine Tochter und dein Geld.“ War er nicht ein Tor, sich ein Anerbieten von sich zu werfen? Fred hatte recht, wenn er sagte, so etwas werde ihm nie wieder gehoben. Wobal war ihm so und so verloren. Sollte er es nicht gleich tun und in der Ehe mit einer anderen Vergessenheit suchen? Inge war in letzter Zeit stiller und demütiger geworden. Ihre herrliche, leuchtende Blicke war einem stillen klugen Wesen gewichen. Sie hatte ihm wahrhaftig Leid getan. Wenn er sie heiratete, würde er mit der Zeit wieder Verlust verheimlichen. Schließlich war es doch auch seine Meinellet für einen armen Offizier, um ehrenhafte Stelle mit einem Schläge ein demütigender Mann zu werden. Es wäre wirklich verhängnisvolle Tochter, wollte er nicht darauf eingehen.

Herr Konial — wenn Sie meinen, daß meine Werbung misslande ist, Fräulein Ingehors geund und glücklich zu machen — dann will ich Ihnen Wunsch erfüllen. Ich bitte Sie aber, zu bedenken, daß ich im Herzen nicht frei bin. Zwar soll Ihre Fräulein Tochter sich nicht über Mangel an Heiratlichkeit zu beklagen haben, ich werde sie behandeln, wie ich es meiner Frau

schuldig bin. Sie braucht ja auch schließlich nicht davon zu erzählen, wenn es ihrer Herzruhe Gefahr bringt. Aber Sie sollen später kein Recht haben, mir einen Vorwurf daraus zu machen, wenn ich für Ingehors nur freundschaftliche Gespräche begeh.“

Das ist mir genug, mein lieber, junger Freund. Wenn Inge Sie zum Gatten bekommt, dann mag sie versuchen, sich Ihr Herz zu gewinnen. Wir aber, meine Frau und ich, wollen Ihnen von Herzen dankbar sein. Und nicht wahr, nun lassen Sie sich auch nicht mehr verlegen. Es würde uns sehr schwer, uns von unterem einzigen Kinde zu trennen. Oder haben Sie zwingende Gründe dafür?“

Heinz überlegte einen Augenblick. Dann sagte er: „Nein, jetzt nicht mehr, Herr Konial. Wann beschließen Sie, daß ich meine Aufwartung mache, um Ihrer Fräulein Tochter meine Bitte um Ihre Hand auszusprechen?“

Kommen Sie noch heute, Herr von Kömer. Auf Inge wird Ihr Antrag wie ein Wunder wirken, daß weiß ich.“

„So bin ich in zwei Stunden bei Ihnen.“

Ich werde Sie erwarten. Und nochmals heißen Dank, mein lieber Kömer — ich vergesse Ihnen nie, was Sie für uns tun.“

Der alte Herr verabschiedete sich und eilte heim, um seiner Gattin die tolle Botschaft zu bringen.

Heinz ging nachdenklich in seinem Zimmer auf und ab. Sehr wohl war ihm doch nicht bei der ganzen Geschichte. Aber er hatte A gesagt, nun mußte er auch B sagen.

Aber er sah für den wichtigen Gang fertig

Erfolge und Taten zur See.

Von Prof. Kaplan u. Salber. G. G. G.

Als der Sturmwind des Krieges sein braunes Geant, damals im erhabenen Monat August des Jahres 1914, vor Deutschland wie ein Mann aufstand, um der Schär seiner Feinde und Abtrübnen trat und sah die Stirn zu bieten, da trat der Wind mit heftigen Schlägen einen alten wittergewohnten Linsen-Raum und einen Hänger, der neben ihm in Friedenszeiten hochgewachsen war — Meer und Marine! Wie hatte es doch gefaltet, als wir noch mit den Bessern jenseits des Kanals im Frieden lebten? Eines Morgens — so hätte man ohrenberauschend plump und aufgedunsen verstanden — würde der deutsche Meereswächter, und dann sei sein Spiegelzug, die deutsche Flotte, nicht mehr vorhanden.

Es ist anders gekommen, ganz anders! Die englische Grand Fleet ist nicht als Gewitter bei Sonnenlicht erschienen, sie hat den Einzug nicht gewagt, weil sie fürchten mußte, beim ersten Spiel zu viel zu verlieren, weit mehr als kein Ansehen vertragen hätte. Das war der erste große Erfolg, den unsere junge Marine haben konnte: die hohe Einschätzung, die ihr seitens der Gegner widerfuhr, eines Gegners, der, selbst ein Meis an Gewalt und Art, doch des Widerstehers Macht und Stärke fürchtete.

Sahen wir uns vor Augen, wie die Dinge sich entwickelt haben würden, wenn in den Augusttagen 1914 unser Dänisch-Schiff-Geheißer zusammengeschossen und vernichtet worden wäre, so daß die englische Flotte triumphiert hätte. Offen und ungeschützt hätten nicht nur unsere, sondern auch die dänischen und holländischen Häfen gelegen, Ostgoth und Westgoth britische Schiffsfahrstrassen geworden, und in der Ostsee wäre der gesamte Handel brachgefallen. Aber die Ostseebrücke hinweg hätten sich Briten und Russen die Land gerettet, und eine Landung an Pommerns Küste wäre in greifbare Nähe gerückt. Was hätte das für uns bedeutet? Milliarden an Beuten wären vernichtet worden, und wo wir in den ersten Kriegsjahren die Balken eines Zwei-Fronten-Krieges zu tragen gehabt haben, wäre statt dessen ein Drei-Fronten-Krieg bittere Notwendigkeit geworden. Und die dritte Front hätte von Flanzen bis Ostpreußen gereicht. Daß es dazu nicht gekommen ist, das verdanken wir der deutschen Seemacht.

Wir dürfen nicht vergessen: Deutschlands und Österreich-Ungarns Flotte haben gegen die britische, französische, russische, italienische, japanische und amerikanische Seemacht gehalten, das ist ein zahlenmäßiges Verhältnis, das nicht ausgleichbar werden kann. Und trotzdem — halt nicht jedes Weltmeer wider von den Eroberern und Taten unserer jungen Marine? Im Stillen Ozean ruht ein englisches Seemannsgrab. Bei Coroneel ist es gebettet, und Graf Spee war es, der das Grabstein steht. Und wenn er auch später mit seinen Schwestern erlag, so war sein Ende doch so rühmlich, daß selbst der Feind den Aufstieg kaum als Sieg verzeichnen wird. Im Indischen Ozean war die „Gudra“ der böse Geist, der allen Handel in Ostindien lähmt. Das Schiff geisterte umher wie der „fliegende Holländer“. Nach langem Suchen trat gelang es der bunt zusammengekauerten Flotte des Feindes, seiner habhaft zu werden. Im Atlantischen Ozean trachtete die „Kaiserin“ danach, es der „Gudra“ gleichzutun. Ein neidisches Geistes hat ihren Aufbruch lauf vorzeitig abgebrochen.

Die Nordsee ist weise! So lautet ein großmütiges Schlagwort aus britischem Munde. Nun, die „Nordsee“ hat zu zweien Malen im jüngsten Kriege das Siegel erbrochen, ist in den Atlantischen Ozean vorgedrungen und mit reichem Beute heimgeführt, sie und ihr Beistand, die „Narrows“. Was hat den „Wohl“ das Siegel gelöst? Seine armenigen Hände haben den feindlichen Handel der halben Welt getroffen. Aber ein Jahr hat er auf der Weite heimischen Wertverleßes gehaut, kein Wächter hat seine habhaft werden können.

Das alles sind Taten — wir wissen, es wären noch viele möglich, genannt zu werden;

erinnert sei nur an den Dampfer „Marie“, der unseren wackeren Ostpreußen, fast wie ein Wunder, Mission ausgeführt hat — das alles sind Taten, die so schadenlos groß und erhaben dastehen, daß sie allen genügen, das deutsche Volk stolz zu machen. Sie legen bereits Zeugnis dafür ab, daß es der Geist der Schöpfkraft und Selbstaufopferung ist, der in der Marine allen anernogogen wird.

Nun noch ein Wort über die U-Boote. Wenn dereinst die Geschichte der modernen Marine geschrieben werden wird, dann kann ein ehrlischer Forscher nicht umhin; er muß auf alle Merkmale der Entwicklung deutsche Namen legen. Das deutsche U-Boot ist es gewesen, das in die Tat umgesetzt hat, was noch vor

suchen, an mehreren Schulen, Oberrealschulen oder Realgymnasien, in Schlefien statt einer anderen modernen Sprache das Nützliche einzuführen, und zwar zunächst als pflichtgemäßes Fach.

Samstagsfahrten in der Wetterau. In der Wetterau (Oberhessen) haben die Samstagsfahrten derartig an Umfang zugenommen, daß sich die beteiligten Kreise hilfelegend an das Generalkommando in Frankfurt a. M. gewandt haben, hauptsächlich deshalb, weil die Kurstümer nielach Obst und Getreide gewaltam fort-schleppen. Die Landwirte müssen zusehen, wie ihnen ihr Eigentum unter den Augen gestohlen wird. Das Generalkommando warnt die Bevölkerung dringend vor den Folgen dieses

dem ein Beamter des Handelsministeriums eine Seifenfabrik erbaute, für den Handelsminister drei Dupond Betta Violotto-Seife anzufertigen. Der Fabrikant weigerte sich anfangs, da die Erzeugung dieser Seife verboten sei, ging aber später auf den Antrag ein. Der Journalist fragte einige Tage später im angeblichen Auftrag des Handelsministers bei der Fabrik an, ob die Seife fertig sei und erhielt die Antwort, er könne noch der Seife bilden. Tatsächlich erhielt er die Seife ausgehandigt. Im Besitz dieses Beweismittels erbat er gegen den Handelsminister die Anzeige wegen Übertretung der Gehebeschlimmen. Es ist eine Strafe bis zu drei Monaten Gefängnis für die Übertretung solcher Bestimmungen angelegt.

Tablicher Vollstanzung eines türkischen Legationssekretärs. Der türkische Legationssekretär Kozi Ya Bei von der türkischen Gesandtschaft in Kopenhagen unterhielt sich im Badhotel Rungsted bei Kopenhagen vom Balkon aus mit Bekannten. Mitten in der Unterhaltung verlor er das Gleichgewicht, stürzte zur Erde und erlitt einen schweren Schädelbruch. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe war vergeblich; der Bergung wurde bereits nach kurzer Zeit.

Nachang der Petersburger Bevölkerung. Die Volkszählung in Petersburg ist beendet. Die Einwohnerzahl beträgt laut dieser Zählung gegenwärtig 1 417 000 Menschen, d. h. 1 Million weniger als vor anderthalb Jahren. Am 1. Juli waren in Petersburg fast 150 000 Arbeitslose, was zusammen mit ihren Familiengliedern 20% der Bevölkerung ausmacht.

Die erste Eisenbahn auf Island. In Kopenhagen ist mit einem vorläufigen Kapital von 20 Millionen Kronen eine Gesellschaft zu dem Zweck gegründet worden, eine erste Eisenbahnlinie auf Island anzulegen. Die Bahn soll von der Hauptstadt Reykjavik nach dem Thingvallamir führen, wo ein großes Wasserwerk in Betrieb gesetzt werden wird.

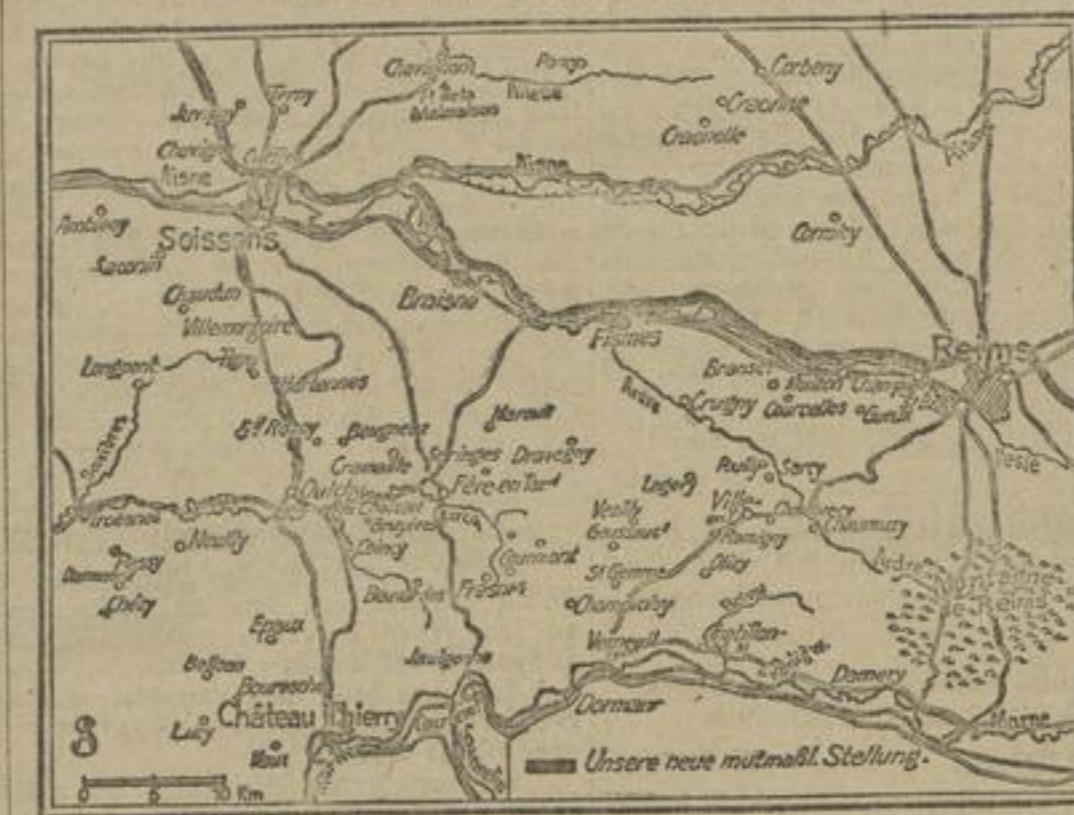
Gerichtshalle.

Salberstadt. Wegen Kriegsmünzen im Weinhandel hatte sich der Kaufmann Ludwig F. aus Bremen vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. F. kaufte im Juni v. J. von dem Wein-großhändler Stadtrat Summa, dem Schwiegervater des Finanzministers Bergt, dessen Weingroßhandel mit umfangreichem Lager. Ohne jede Befugnis und ohne Probe wurde ein Kaufpreis von 98 000 Mark vereinbart. F. hatte die Flasche durchschnittlich mit 80 Wg. befüllt. Er legte folgende Preise um 1 bis 8 Mark heraus. Nachdem ein Teil der Weine in Halberstadt und Bremen verkauft war, erfolgte gegen F. eine Anzeige. Das Schöffengericht hatte einen Übergewinn von 30 000 Mark erachtet, und auf diesen Betrag als Strafe erkannt. F. legt Verweisung ein, ebenso der Amts-anwalt, der eine höhere Strafe für gerechtfertigt hielt. In der Strafkammerverhandlung beantragte der Anklagevertreter für F. 50 000 Mark, für den Geschädigten A. 12 000 Mark Geldstrafe und Ein-ziehung der Weine. Erkennt wurde gegen F. wegen Wunders und Zurückhaltung der Weine zum Zweck der Preissteigerung auf 15 000 Mark Geldstrafe und Einziehung des Weinlagers, gegen A. wegen Beihilfe auf 500 Mark.

Volkswirtschaftliches.

Befchränkung der Freizügigkeit? Mitteilun-gen zufolge werden Ermächtigungen der Reichs- und Landesbehörden, ob die nach dem Kriege zu er-wartenden Wohnungsverhältnisse durch eine Aus-hebung oder Einschränkung der bestehenden Frei-zügigkeit gemildert werden können. Dazu hat die Reichsregierung eine landwirtschafliche Verbände in Ein-gaben an das Reichswirtschaftsrat und den preußischen Wohnungsminister Stellung genommen. Sie bezeichnen die Aufrechterhaltung der Freizügigkeit der landwirtschaflichen Angehörigen als unbedingt not-wendig für den Wiederaufbau unserer Wirtschafts-lebens nach dem Kriege. Der Stellenwechsel der landwirtschaflichen Angehörigen sei schon im Frieden mehr als zur Hälfte mit einem Ortswechsel ver-bunden gewesen, weil die Verwendung der Berufs-kenntnisse und ihre Verwirklichung oft nur da-durch möglich ist. Deshalb müsse der Austausch landwirtschaflicher Arbeitskräfte von Ort zu Ort ge-fördert werden.

Unsere neue front im Westen.



Nach Bekämpfung unserer Schwärmen hinter die Weste, die in ihrem Winkel der Aisne aufstehend, südlich Gands sich mit dieser auf ihrem Weiterlauf nach Westen bereit, kann wohl unsere Aisneung der Bogenstellung als abgeschlossen betrachtet werden. Bis zum Erreichen der Weste waren die südlich der Aisne liegenden Höhen von Soissons gegen den feindlichen Druck zu halten und widerstehenden allen noch so wütenden Anstürmen des Gegners. Nach

Ausführung der befohlenen Schwärmen war die Aufgabe der Verteidigung der Höhen von Soissons erfüllt. Ein weiterer Vorstoß auf ihnen würde lediglich einen numerisch auf sich angewiesenen und von drei Seiten zu umfassenen Punkt südlich der Frontlinie geschaffen haben, während der strategische Schwerpunkt nach Erreichen der Weste sich automatisch auf die Höhen unmittelbar nördlich von Soissons und der Aisne verlag.

wenigen Jahren unumspät ließen. Es hat sich das Weltmeer erloschen und sich zum Herrn über des Ozeans Gewalt gemacht. Als ein junger Held ist die deutsche Marine in den Krieg gezogen, aber sie hat bewiesen, daß auch in ihren Weiden der redenhafte Geist des Meeres lebt und wirkt.

Von Nah und fern.

Protest gegen den Doktorhut „gelbes-alber“. Eine Vertreterversammlung der hiesigen Akademiker der Universität Münster i. B. verabschiedete eine Protestun-gebung gegen die Verehrung der Doktorwürde „ehrenhalber“ für Geldgeschenke.

Keine Zivilisierungsquartierung. Auf eine Eingabe, in der der Gemeindevorstand zu Berlin-Banowitz darauf hingewiesen hatte, daß die Verehrung der Wohnungsbau nicht möglich sei, ohne daß in erheblichem Maße von Staats wegen Geld zur Verfügung gestellt werde, und in der außerdem Stellung ge-nommen war gegen die sogenannte „Zivilisierungsquartierung“, hat der Staatskommissar für das Wohnungswesen mitgeteilt, daß eine Zivilisierungsquartierung von der Staatsregierung bisher nicht ins Auge gefaßt ist.

Russisch als Schulfach. Der Arbeits-anstalt für das Europäische Institut in Breslau beschloß, das Russischministerium zu er-

langen und erlaubte militärische Kommando, die den Befehl erhalten haben, mit den stärksten Mitteln diese Art Handel zu unterdrücken.

Schließungen mit Weinwand und Mehl. Bei der Schlußabfertigung in Essen-Rätterscheid wurden für mehrere hunderttausend Mark Wein-wand beschlagnahmt, die für den Exporthandel bestimmt war. — In Minden in Westfalen sind große Mehlhöfe eingezogen. Mehrere Kreisangehörige sollen an den Schließungen beteiligt sein.

Kirchenraub in Münster. In die Aberr-waldstraße in Münster drangen Eindringler ein und raubten dort den gesamten Kirchenchat an Reichen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Drei Vergleute getötet. Auf Jesse Hollers bei Kirchdalen ging ein Kohlenpfeiler zu Bruch, wobei drei Vergleute durch herein-stürzende Massen erdrückt wurden.

Eintritt ein Ei. Eintritt 50 Wg. oder ein Ei oder ein achter Pfund Butter! So las man auf den Einladungen zu einem Vortau-sonieri in einem württembergischen Dorfe. Mehr Anpassung an die Zeiten kann man nicht verlangen!

Journalist und Minister. Dem ungar-ischen Handelsminister Szegedy hat der Mit-arbeiter eines sozialistischen Blattes in Budapest einen Streich gespielt. Der Journalist war zufällig in ein Telefongespräch eingeschaltet, in-

achte Gabis Jage. Beim Sprechen bekam Ragdas Gesicht jedoch einen anderen Ausdruck, der die Ähnlichkeit verriechte. Mit warmem Interesse lauschte er ihrer frischen köhlichen Schilderung, wie sie sich in den neuen Wirkens-kreis einlebte. Er bedauerte sehr, daß sie sich schon halb verabschiedete. In ihrem Weisen, in der schlichten, dunklen Tracht, die ihre hohe, schlanke Gestalt umgab, erdichten sie ihm wie ein Engel des Friedens.

Seit der Zeit sah er in seinen Träumen Gabriele immer in der Tracht der Dia-nysinnen.

An der Ecke der Piazza Barberini und der Via Sistina bestieg Wendheim mit Gabriele einen Wagen. Sie fuhren durch die schönsten Teile Roms. Gabriele sollte erst einmal einen Überblick haben.

Die Via Trione entlang aber die Due Macetti, dann über die Piazza di Spagna, von der eine breite, geschwungene Treppe nach dem Monte Pincio hinaufführt. Diese Treppe war mit einem äppigen Blumenkor geschmückt.

Dann bog der Wagen in die Via Babuino mit ihren schönen, palastähnlichen Gebäuden und weiter, immer weiter durch die herrlichen Straßen und Anlagen.

Gabriele sagte wieder und wieder nach Herberhs Hand, wenn irgend ein besonders schönes Gebäude, ein neuer herrlicher Blick sie entzückte. Er freute sich ihres lebhaften geduckerten Entzückens und sah lächelnd in die blühende Welt. Das war ihm alle Schönheit Roms gegen dieses geliebte reizvolle Amal?

Am nächsten Tag wurden Kunststücke be-trachtet, so lange, bis sich vom Sehen eine leichte Müdigkeit bei Gabriele einstellte. Wend-heim achtete streng darauf, daß es ihr nicht zu viel wurde. So ging es einige Tage weiter. Wendheim war in der letzten Zeit noch zurück-haltender zu seiner jungen Frau geworden. Er wollte ihr mit Absicht nicht entgegenkommen. Sie wußte sich selbst zu ihm finden. Aber er beobachtete sie mit heimlicher Spannung. Es entging ihm nichts in ihrem Seelenleben. Er wußte, daß ihr Herz für ihn zu sprechen begann. Ihre kindlich offene Vertraulichkeit, mit der sie ihm bis vor kurzem entgegengekommen war, machte wieder einem besangenen Welen Platz. Diese Besangenenheit war aber nicht mehr mit heimlicher Angst und Abwehr vermischt, es lag eine höchsten Reife darin.

Eines Tages fuhren sie nach Frascati hinaus. Dort mieteten sie einen zweibrütigen Wagen und fuhren hinaus nach Rocca di Papa. Der Hüls, blühende Ort, der von den Römern als Sommerfrische bekannt wird, gefiel Gabriele ungemein. Wendheim mietete deshalb kurz entschlossen eine der kleinen Villen und zog am nächsten Tage schon mit Gabriele dort ein.

Der Garten, der das idyllische Gärtchen umgab, gleich einer blühenden, grünen Wildnis. Hier ließ es sich herrlich anmühen und sonnen. Das ganze lauschige Nestchen schien so recht geschaffen für ein glückliches Paar.

616 16 (Vortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

An der Schlachtfrent sind neue starke feindliche Angriffe nördlich der Somme und zwischen Somme und Abens, sowie zwischen Aves und Dife gescheitert.

Bei einem Luftangriff auf starke englische Seestreitkräfte im Seegebiet nördlich Brieland wurde dem Feinde empfindliche Verluste zugefügt.

Flieger-Leutnant Ewenshardt, der am 10. August seinen 53. Luftflug errang, hat im Luftkampf den Heldentod gefunden.

Im Monat Juli wurden an den deutschen Fronten 518 feindliche Flugzeuge und 36 Fesselballone abgeschossen; wir verloren 129 Flugzeuge und 63 Fesselballone.

Im Mittelmeer verankerte deutsche Unterseeboote erneut 4 bewaffnete Dampfer von zusammen 17000 Tonnen.

In Moskau wurden weiterhin verhaftet: General Pawergne, das Haupt der französischen Militärmission, und der französische Generalkonsul Gernaud.

Die englischen und französischen Konsulatsvertreter in Moskau wurden von den Bolschewisten wieder auf freien Fuß belassen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Herr v. Hingst ist zu Besprechungen in das Große Hauptquartier abgereist.

Erfolgreicher Luftangriff auf englische Seestreitkräfte.
Berlin, 12. Aug. (Amtlich.) Am 11.

August vormittags richteten unsere auf der irischen Insel stationierten Aufklärungsflugzeuge, sowie ein in See befindliches Luftschiff im Seegebiet nördlich Brieland starke englische Seestreitkräfte, die sich aus mindestens 25 Linien-schiffen, 6 Panzerkreuzern und zahlreichen Zerstörern und Torpedoboot-Flottillen zusammensetzten. Sie führten außerdem sechs Schnellboote mit, die zusammen mit den Torpedofahrzeugen anscheinend zum Minenlegen in größerem Umfang bestimmt waren. Die englischen Flottenteile waren im Vormarsch nach der Deutschen Bucht begriffen. Unsere Flugzeuge, sowie das Luftschiff griffen sofort mit Bomben und Maschinengewehren die Schnellboote und Torpedofahrzeuge an. Es gelang ihnen, drei Schnellboote zu vernichten und den Rest der Schnellboote bewegungsunfähig zu machen. Außerdem wurden auf einem Panzerkreuzer und einem Torpedoboot Bombentreffer erzielt. Das Torpedoboot wurde so schwer beschädigt, daß es zuletzt in sinkendem Zustande gesehen wurde. Sofort auf dem Kampfplatz vorstehende eigene Seestreitkräfte konnten den bereits abziehenden Gegner nicht mehr stellen. Unsere Verluste betragen ein Luftschiff, Kommandant Korvettenkapitän d. R. Proelß, und ein Flugzeug. Besonders hervorzuheben haben sich bei Abwehr und Angriff die Kampfstaffeln Borkum und Nordsee unter Führung der Leutnants Freudenberg und Hammer.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
(W.R.)

Sächsisches.

— Darf ein Kind von fremder Hand gezüchtet werden? — Eine bemerkenswerte Entscheidung fällt das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. Ein Kaufmann in Sindlingen überprüfte in seinem Garten einen Schulknaben beim Himbeerdiebstahl und züchtigte ihn an Ort und Stelle. Der Kaufmann hatte sich deshalb, da der Vater des Knaben Klage stellte (1), wegen Körperverletzung vor dem höchsten Schöffengericht zu verantworten, erzielte aber einen Freispruch, ebenso vor der Strafkammer Wiesbaden, bei welcher der Vater des Jungen Berufung eingelegt hatte. Das Oberlandesgericht in Frankfurt als weitere Berufungsinstanz verwarf die Revision des Vaters und verurteilte diesen zu den Kosten und zur Zahlung der dem Beklagten entstandenen Unkosten. Das Urteil führte aus, „daß es statthaft ist, einen Knaben auf frischer Tat ertappt, in augenblicklicher Abwesenheit des Vaters zu züchtigen, wenn, wie im vorliegenden Falle, das Wohl der Züchtigung nicht über die vernünftige Grenze geht.“

Pirna. Ein hochinteressantes Schieber- und Wucherdokument hat ein gedankenloser Kriegsgewinnler auf der diesigen Breiten Straße aus der Tasche verloren. Ein Leser sendet es dem Pirnaer Anzeiger — es ist eine mit Schreibmaschine in stark ausländischer Grammatik und Orthographie in Durchschlag hergestellte Seite einer Preisliste mit der verlockenden Überschrift: „Extra vorteilhaftes Angebot! (Das Original

behaftet sich in unserem Besitz.) Da werden angepriesen: 20 Ladungen ech. Bohmer Vollfettläse (40 % Fettgehalt) ab Duisburg per Pfd. 7,50 M., 20 Ladungen Gamba Vollfettläse (besgl., 200 Ztr. Schweizer Schokolade in Tafeln (ca. 5 Tafeln 1 Pfund) ab Berlin (1) das Pfund zu 26,50 M. (1); prima aromatische Paraffine, 20 Kisten, Inhalt 820—880 Stück, ab Dresden (Stück 3,50 M.) per Kiste 275,20 M. Neben vielen anderen schönen Sachen wird auch empfohlen: Weizenstärke, das Kilogramm ab Berlin zu 19,50 M., Wäschestärke zu 13,50 M., das Kilogramm, rein weißes Paraffin Pfund 23—24 M. (ab Berlin) und endlich als die Krone des Ganzen: Wöchentlich lieferbar: 8 Zentner prima Natur-Landbutter, das Pfund 15,50 M. (hört, hört!) — Also es ist alles da, was das Herz begehrt, und wir verhehlen nicht, unseren Lesern Gelegenheit zu geben, sich an diesen schönen Dingen wenigstens einmal satt zu — lesen. Wann wird es endlich gelingen, diese erlesenen Mengen amtlich zu „erlassen“?

Leipzig. (Liebesdrama.) In einem Fremdenzimmer im Gasthof zu Wahren bei Leipzig wurden am Donnerstag mittig ein 26 Jahre alter Ingenieur S. aus Dresden und seine Geliebte, die 18jährige Kontoristin H. aus Leipzig erschossen aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß sie aus Lebensüberdruß gemeinsam aus dem Leben geschieden sind.

Delbeschaffung für Handzentrifugen.

Diejenigen Landwirte, welche im Besitze von Handzentrifugen sind, werden aufgefordert, einen etwaigen Bedarf an Separatorenöl bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft bis zum

18. August d. J.

anzumelden. Es ist der monatliche, auf das äußerste bemessene Bedarf anzuzeigen.
Königliche Amtshauptmannschaft Ramez, am 8. August 1918.

Kartoffelverföorgung.

Auf Abschnitt 5 der Frühkartoffelkarte (gültig für die Woche vom 11.—17. d. M.) dürfen Erzeuger und Kleinbändler 5 Pfund Kartoffeln abgeben.
Die näheren Bestimmungen über den Verkauf der Kleinbändler erläßt die zuständige Gemeindebehörde.
Ramez, am 9. August 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Berkehr mit Nutz- und Zuchtvieh.

Auf die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1918 betr. den Verkehr mit Nutz- und Zuchtvieh — Sächsische Staatszeitung Nr. 174 und Ramezener Tageblatt Nr. 177, Amtliche Beilage — wird hiermit noch besonders hingewiesen. In dieser Verordnung sind unter anderen folgende neue Bestimmungen getroffen worden:

1. Die **Ankaufsbescheinigungen**, die zum Erwerbe von Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Lämmern, Ziegen und Fickeln notwendig sind, werden nicht mehr von den Gemeindebehörden, sondern vom **Kommunalverband** ausgestellt. Die Anträge sind bei der Gemeindebehörde zu stellen, und zwar unter Benutzung von Vordrucken, die den Gemeindebehörden demnächst zugehen werden. Die Angaben im Vordruck sind durch den Gemeindevorstand zu bestätigen.

In dem Antrag auf Ausstellung einer Ankaufsbescheinigung für ein Schwein unter 25 Kilogramm Lebendgewicht ist der Name und Wohnort des Züchters anzugeben, von dem das Schwein erworben werden soll. Auf Grund einer solchen Ankaufsbescheinigung ist der Ankauf nur bei dem in der genannten Bescheinigung genannten Züchter gestattet.

2. Wer Rinder oder Kälber an einen Händler verkaufen will, bedarf hierzu der **Genehmigung des Kommunalverbandes**, auch wenn der Händler Mitglied des Viehhandelsverbandes mit großer Ausweiskarte ist. Der Antrag ist vom Viehbefitzer an die Königliche Amtshauptmannschaft zu richten.

3. **Viehhändler** dürfen Tiere der unter 1 erwähnten Gattungen nur an Personen verkaufen, die im Besitze einer gültigen Ankaufsbescheinigung sind, oder an einen Händler mit großer Ausweiskarte, jedoch nur dann, wenn dieser für einen Dritten eine Ankaufsbescheinigung vorlegen und dadurch eine feste Bestellung nachweisen kann.

4. Beim An- und Verkauf von **Schweinen** gelten folgende **Besonderheiten**:
a) Schweine über 25 Kilogramm Lebendgewicht dürfen ausschließlich nur an Mitglieder des Viehhandelsverbandes mit großer Ausweiskarte verkauft werden, also nicht an Züchter, Landwirte oder sonstige Personen.

b) Schweine unter 25 Kilogramm Lebendgewicht dürfen nur an Händler, die eine Ausweiskarte zum Handel mit Ferkeln und Läuferchweinen besitzen, oder an eine sonstige Person, die im Besitze einer auf den Namen des Verkäufers lautenden Ankaufsbescheinigung ist, verkauft werden.

c) **Händler** dürfen Schweine über 25 Kilogramm Lebendgewicht nur an den Viehhandelsverband oder Kommunalverband verkaufen. Schweine unter 25 Kilogramm Lebendgewicht dürfen sie nur an eine Person, die im Besitze einer Ankaufsbescheinigung ist, auf welcher auch der Verkäufer ausdrücklich mit Namen genannt ist, dagegen keinesfalls an einen anderen Händler weiterverkaufen.

d) Der Verkauf eines Schweines an den Inhaber einer Ankaufsbescheinigung, auf der der Verkäufer nicht mit Namen genannt ist, ist **verboten**.

e) Für den Ankauf von **Zuchtebern und Zuchtsauen** werden Ankaufsbescheinigungen nur vom Königlichen Ministerium des Innern, Landesfleischstelle, ausgestellt.

5. Unverzüglich nach dem erfolgten Verkauf ist sowohl vom Käufer wie vom Verkäufer Teil A und B der Ankaufsbescheinigung vorchriftsmäßig auszufüllen. Der Verkäufer behält den Teil A und übergibt ihn seiner Ortsbehörde, der Käufer behält Teil B und übergibt ihn seiner Ortsbehörde. Diese hat mit den Teilen A und B, wie aus dem Ausdruck ersichtlich ist, zu verfahren.

6. Wer Nutz- und Zuchtvieh jeder Art aus dem Bezirk ansühren will, bedarf der **Genehmigung des Viehhandelsverbandes**. Der Antrag ist an den **Kommunalverband** zu richten und muß die in § 10 genannten Angaben enthalten.

7. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramez, am 9. August 1918.

Kernobst und Edelobst.

Die Gemeinden werden darauf hingewiesen, daß überall da, wo nicht eine ausdrückliche Genehmigung der Landesstelle zur baumweisen Verpachtung des Obstes bereits vorliegt, der gesamte Obstbestand der Gemeindegärten ungekürzt, insbesondere auch ohne daß die etwaigen „Pächter“ 1 Ztr. für jedes ständige Mitglied ihres Haushaltes von ihren Pflanzungen behalten dürfen, den Sammelstellen zuzuführen ist. Die Gemeindebehörden sind für die Zuführung des Obstes an die Sammelstellen verantwortlich, und haben nötigenfalls ihre Gemeindeangehörigen entsprechend aufzuklären.
Ramez, am 10. August 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Reichsreisebrotmarken.

Zusolge Anordnung des Direktoriums der Reichs-Getreidestelle in Berlin wird hiermit bestimmt, daß von den Brotmarkenausgabestellen vom 19. August 1918 an für jeden Feiertag wieder 5 Reichsreisebrotmarken je 50 Gramm ausgehändigt werden dürfen.

Es dürfen daher auch von diesem Tage ab von den Bäckern auf Reichsreisebrotmarken auf den Kopf und Tag wieder 250 Gramm Gebäck verabfolgt werden.

Die vorstehenden Vorschriften gelten auch für die Bezirke der Städte Ramez und Pulsitz.

Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft Ramez, am 10. August 1918.

Warnung!

Der durch das fortgesetzte Abreißen von Bekanntmachungen an den öfftl. Anschlagstafeln u. s. w. bestehende grobe Unfug, durch welchen ein Teil der Bewohner infolge verspäteter Kenntniserlangung verschiedenlich von der Zuteilung von Lebensmitteln und besonders auch der Kohlen schwer geschädigt wird, ist hierdurch strengstens **verboten**.

Übertretungen werden mit einer Ordnungsstrafe von 5 M. bestraft. Die Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Bretzig, den 12. August 1918.

Der Gem.-Vorst. P e j o l d.

Bekanntmachung.

Heute Mittwoch von 3—6 Uhr:

Kartoffelverkauf

im Rittergute, wobei jedoch nur die Kartoffelkartennummern von 1—600 mit a Karte 5 Pfund beliefert werden, a Pfund kostet 12½ Pf.

Donnerstag von 3—7 Uhr wird daselbst

Weißkraut

an Jedermann, Pfund 28 Pf., verkauft.

Es wird bekanntgegeben, daß mit Nr. 1 begonnen wird.

Kleingeld mitbringen!

Bretzig, den 13. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die roten Nährmittelkarten für Kinder unter 4 Jahren werden

Donnerstag, den 15. djs. Mts.

nachm. von 3—6 Uhr im Rittergute ausgegeben.

Dieselben sind unverzüglich demjenigen Kleinbändler zur Abstempelung vorzulegen, von welchem die Belieferung bisher erfolgt ist.

Die übrig gebliebenen Teile der alten Karten sowie der Lebensmittelmakenausweis sind mitzubringen.

Bretzig, am 13. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

P e j o l d.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

heute Mittwoch, den 14. August

nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Bretzig, den 13. Aug. 1918.

Der Gemeindevorstand.

Die von einem Nachbar erkannte Person, welche eine grüne Arbeitskarte an sich genommen hat, mag dieselbe sofort zurückerbringen, andernfalls erfolgt gerichtliche Anzeige.

Paul Oswald, Nr. 82.

Bettfedern,

1a Gäusefedern 1. Schleifen 9 Pf. Postfrei
20 M. Nahu. sco. infl. Sud.
Jelke & Co., Gögelsdorf-Königliche Th.

Handwagen

und

Räder

empfehlen

A. Prißke,
Großröhrodorf Nr. 14.

Berschiedene

Dosen

fürs Feld empfiehlt

Bernhard Schurig, Klempnerei,
Großröhrodorf.